

Im Gegensatz zu meiner sonstigen Gewohnheit lasse ich in diesem Fall die patristische Periode auf sich beruhen und wende mich sogleich der Reformationszeit zu. In der *Confessio Augustana* wird unsere Stelle (neben anderen) als Beleg für die Zwei-Reiche-Lehre herangezogen: „Darumb soll man die zwei Regiment, das geistlich und weltlich, nicht in einander mengen und werfen. Dann der geistlich Gewalt hat seinen Befehl, das Evangelium zu predigen und die Sakrament zu reichen; soll auch nicht in ein frembd Amt fallen; soll nicht Konige setzen und entsetzen, soll weltlich Gesetz und Gehorsam der Oberkeit nicht aufheben oder zurruten, soll weltlicher Gewalt nicht Gesetze machen und stellen von weltlichen Händeln, wie dann auch Christus selbs gesagt hat: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt«; item: »Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt?« Und Sankt Paul zu Philipp. am 3.: »Unser Burgerschaft ist im Himmel«;“⁴³

* * *

Nachdem wir nun das Ende unseres Unterabschnitts, die v. 20–21, erklärt haben, bleibt der Anfang, v. 17–19, auszulegen. Die Frage, die uns diese Verse aufgeben, ist die: An wen bzw. gegen wen ist diese Passage gerichtet? Wir werden auf diese Frage nach der Einzelauslegung noch einmal zu sprechen kommen.

„Werdet meine Mitnachahmer, Brüder, und richtet euren Blick auf die, die ihr Leben auf diese Weise einrichten, ihr habt uns [d.h. mich] ja zum Vorbild“ (v. 17). Die erneute Anrede ἀδελφοί (*adelphoi*) markiert den Beginn eines neuen Unterabschnitts. Dabei nimmt der Vers 17 eine Übergangsstellung⁴⁴ ein, indem er einerseits auf das vorher Gesagte zurückblickt, andererseits zu dem nun zu Besprechenden vorausschaut. Paulus fordert die Brüder – und selbstverständlich auch die Schwestern – in Philippi auf, seine συμμιμηταί (*symmimētai*) zu werden, seine „Mit-

⁴³ *Non igitur commiscendae sunt potestates ecclesiastica et civilis. Ecclesiastica suum mandatum habet evangelii docendi et sacramenta administrandi. Non irrumpat in alienum officium, non transferat regna mundi, non abroget leges magistratuum, non tollat legitimam oboedientiam, non impediatur iudicia de ullis civilibus ordinationibus aut contractibus, non praescribat leges magistratibus de forma reipublicae constituenda; sicut dicit Christus: Regnum meum non est de hoc mundo [Joh 18,36]. Item: Quis constituit me iudicem aus divisorem supra vos? [Luk 12,14] Et Paulus ait Philp. 3: Nostra politia in coelis est. (Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, Göttingen ⁸1979, S. 122f.).*

⁴⁴ *Hawthorne* sieht in v. 17 allein einen eigenen Unterabschnitt zwischen 3,12–16 einerseits und 3,18–19 andererseits (S. 158 ff.). Das ist etwas allzu feinsinnig, wie ich finde.

nachahmer“, d. h. solche, die mit andern zusammen ihn nachahmen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß dieses Wort συμμιμητής (*symmimētēs*) außer hier nur noch bei dem Kirchenvater Basilius vorkommt, der sich auf unsere Stelle bezieht, d. h. es handelt sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine paulinische Wortschöpfung.⁴⁵

- v. 18 Die Nachahmung des Paulus wird der Gemeinde in Philippi empfohlen im Gegensatz zu einer ganz andern Verhaltensweise: „Viele nämlich richteten ihr Leben [falsch] ein – von ihnen habe ich oft zu euch gesprochen, jetzt aber nenne ich sie unter Tränen Feinde des Kreuzes Christi“ (v. 18).⁴⁶ Hier taucht das erste Problem für diejenigen auf, die die hier charakterisierten Gegner mit denen aus 3,1–11 identifizieren möchten. Denn Paulus sagt, er habe die Philipper schon πολλάκις (*pollakis*) vor diesen Menschen gewarnt, und gerade das dürfte für die judaisierenden Irrlehrer aus 3,1ff. nicht zutreffen, da sie erst unlängst in Philippi zu wirken begonnen haben. „Feinde des Kreuzes Christi“ freilich könnte man auch sie mit Fug und Recht nennen, aber der folgende Vers paßt auf sie nun ganz und gar nicht: „Ihr Ende ist Verderben⁴⁷, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre [haben sie] in ihrer Schmach, Irdisches haben sie im Sinn“ (v. 19). Im Kommentar von Gerhard Barth liest man zu diesem Vers: „Man wird aber diese etwas dunklen Andeutungen nicht als eine genaue Beschreibung der Gegner verstehen dürfen, sondern eher als allgemeine Polemik und als Bloßstellung ihrer Ideale.“⁴⁸ Weder ist einzusehen, was hier „dunkel“ sein soll, noch ist Paulus darum bemüht, „Ideale“ „bloßzustellen“. Der Vers trieft vielmehr vor Hohn und Spott und ist an Drastik kaum zu überbieten. Daß hier an jüdische Speisevorschriften (κοιλία [*koilia*]) und die Beschneidung (αισχύνη [*ais|chynē*]) zu denken ist, wie viele Ausleger annehmen, erscheint unglaublich.
- v. 19

**Gibt auch mit
»D« keinen Sinn
– prüfen!
Vielleicht
ist »B« des
Rätsels Lösung?**

⁴⁵ Auf der PHI-CD-Rom # D gibt es keinen einzigen Beleg, auf dem TLG-CD-ROM # C fand ich am 14.1.1993 neben Phil 3,17 nur das Zitat dieser Stelle bei Basilius.

⁴⁶ „Die hier in Phil 3,18 vorliegende Feind-Formulierung mit Bezug auf das Kreuz ist der morphologischen Gestalt nach einmalig“, konstatiert *Schenk*, S. 286.

⁴⁷ Schön kommentiert *Ewald*, S. 205: „Zunächst: »deren Ende Verderben«. Daß dies von Libertinisten gesagt sein k ö n n e, versteht sich; daß es auf die judaistischen »Feinde des Kreuzes Christi« aufs beste paßt, ist ebenso klar.“

⁴⁸ *Gerhard Barth*, S. 67.

Abschließend muß nun noch der Frage nachgegangen werden, gegen wen Paulus sich in dieser Passage 3,17–21 wendet. Haben wir es hier noch mit denselben Leuten zu tun, die er zu Beginn des dritten Kapitels als Hunde, schlechte Arbeiter und Zerschneidung beschimpft hatte (v. 2: βλέπετε τοὺς κύνας, βλέπετε τοὺς κακοὺς ἐργάτας, βλέπετε τὴν κατομήν)? Heinrich August Wilhelm Meyer vertritt in seinem Kommentar von 1859 (2. Aufl.) die Auffassung, wir hätten es hier in v. 17–21 mit einer anderen Gruppe von Gegnern zu tun. Zu Anfang handelt es sich um „die antipaulinische Lehrerschaft“⁴⁹, wohingegen hier nun „andere Christen, nicht Philippische, gemeint“ seien.⁵⁰ Dabei gehe es sich des näheren um „epikureisch“ gesinnte „Christen . . . , welche als solche der Gemeinschaft des Kreuzes Christi . . . feind sind, deren Lebensmaximen den παθήμασι τοῦ Χριστοῦ [*pathēmasi tou Christou*] (2. Kor. 1,5.) entgegenstehen, so dass sie nicht *mit Christo leiden* (Rom. 8,17.) wollen.“⁵¹

Eine völlig andere Anschauung findet sich bei Ewald/Wohlenberg. In diesem Kommentar werden die in 3,2 Beschimpften als „jüdische Gegner des Ap[ostels]“ beschrieben; doch handelt es sich „wie das κύνες [*kynes*] schon nahe legte und das κακοὶ ἐργάται [*kakoi ergatai*] deutlich zeigte, nicht um Juden als solche . . . , sondern um Juden, die den Christenglauben angenommen haben, aber wider den Ap[ostel] und seine Gesinnungsgenossen anbellend das gute Werk der Evangeliumsverkündigung zu schädigen bedacht sind unter Anpreisung ihres Beschnittenseins wie

⁴⁹ Meyer, S. 89. Sie wird als eine Gruppe beschrieben, die aus „Judaistischen Irrlehrern“ besteht (S. 92). Es sei dies dieselbe Partei, „gegen welche P[aulus] im Briefe an die Galater streitet. Dabei muss auf sich beruhen, ob sie schon nach Philippi selbst gekommen waren, oder nur aus der Nähe Gefahr droheten.“ (S. 94f.)

⁵⁰ Meyer, S. 117.

⁵¹ Meyer, S. 118. Meyer fügt dieser Charakterisierung hinzu: „Willkürlich gegen den Context versteht *Rilliet Nichtchristen*, welche das Christenthum verschmähen, weil sein Stifter gekreuzigt sei (vrgl. 1. Kor. 1, 18. 23.), und *Calvin* im Allgemeinen: heuchlerische »*hostes evanglii*«. – Zu merken ist noch, dass die hier Geschilderten *nicht die Nämlichen* sind, welche V. 2 bezeichnet waren (gegen die *gewöhnliche* Ansicht, welcher auch *Schinz* folgt); denn *Jene* waren *Lehrer*, diese πολλοί aber *Christen überhaupt*; *Jene* konnten zwar auch als ἐχθροὶ τ. σταυροῦ τ. Χ. nach Gal. 6, 12. charakterisiert werden, aber ihr gesetzlicher Standpunkt entspricht nicht dem Epikureismus, welcher von *Diesen* durch ὧν ὁ θεὸς ἡ κοιλία V. 19 ausgesagt wird. Mit Recht haben sich auch *Hoelem.*, *de Wette*, *Lünem.*, *Wiesing.* (gegen *Baur*, welcher u. St. benutzt, um der Polemik gegen die Irrlehrer die Frische und Natürlichkeit abzuspochen, so wie die Objectivität der gegebenen Verhältnisse, s. p. 464 f.) gegen die Identität Beider erklärt“ (Meyer, S. 119).

überhaupt der Beschneidung, d.h. um »Judaisten.«⁵² Und von genau denselben, so meint nun Ewald, ist auch in unsrer Passage 3,17–21 noch die Rede. Ein und dieselbe Frontstellung also ist es, in der Paulus vom Anfang bis zum Ende dieses dritten Kapitels argumentiert.⁵³

Dieser Rekonstruktion stimmt Gnilka in seinem Kommentar in soweit zu, als er es für „abwegig“ hält, „zu meinen, hier [d.h. in 3,17–21] beginne etwas ganz Neues oder hier setze Paulus sich mit einer anderen gegnerischen Gruppe auseinander.⁵⁴ Bei ihm ist die Frontstellung hier noch die selbe wie in v. 12–26, nämlich eine innergemeindliche. „Anzunehmen, daß bei den Verächtern des Kreuzes auch oder sogar nur an Nichtgläubige, Juden oder Heiden, gedacht sei, trifft nicht zu.“⁵⁵ [Man bewundere einmal mehr die Gnilkasche Syntax!]

Drei verschiedene Sorten von Gegnern rekonstruiert Ernst Lohmeyer in seinem Kommentar: „Von einer doppelten Gefahr hatte P[au]l[u]s{.} bisher gesprochen: Die erste äußere betraf die jüdischen Agitatoren, die die Verfolgungen über die Gemeinde gebracht hatten, sie war mit stolzer und zorniger Verachtung abgetan. Die zweite, innere, galt dem allzu

⁵² Ewald/Wohlenberg, S. 165.

⁵³ Ewald, S. 207. Dabei will Ewald *κοιλία* in bezug auf die Speisegesetze interpretieren, *αἰσχρόνη* aber in bezug auf die Beschneidung, vgl. S. 207, Anm. 2: „Daß der Ap[ostel] in seiner Beschreibung gerade die zwei Stücke: Speisegesetze und Beschneidung hervorhebt . . . , kann nicht weiter auffallen. Sie stellen ein charakteristisches Paar der jüdischen Eigentümlichkeiten dar, beide unmittelbar aufs Leibliche bezogen – darum auch in Einem Satz zusammenstehend. Alles Weitere wird überdies mit dem *οἱ τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες* befaßt, das überigens an dem abschätzigen Ton des voranstehenden Relativsatzes teil hat und keineswegs abmildernd ist.“

Ganz auf der Linie von Ewald liegt *Gerhard Barth*, S. 67: „Damit aber sind die in V. 18 genannten Feinde des Kreuzes Christi identisch mit denen, die nach V. 2–16 auf ihre eigene Frömmigkeit vertrauen und sich ihrer Vollkommenheit rühmen.“

Ähnlich auch *Hawthorne*, der eine einheitliche Frontstellung für das Kapitel 3 annimmt. Es geht ihm zufolge hier um Juden, „who were ardent propagandists seeking to win converts to their religion in every part of the world“ (S. 163).

So auch *O'Brien*, demzufolge überall in Kapitel 3 „Jewish Christian missionaries from outside the congregation“ gemeint sind, „who wanted Gentile Christians to become Jews in practice“ (S. 33).

Der Bearbeiter *Wohlenberg* distanziert sich in der selben Anmerkung von der Ewaldschen Position: „Der unmittelbare Eindruck bleibt immer der, daß in 3,18ff. heidnische Libertinisten bekämpft werden“ (S. 207, Anm. 2) – dazu unten mehr!

⁵⁴ Gnilka, S. 203.

⁵⁵ Gnilka, S. 204.

ausgeprägten Märtyrerbewußtsein, das die Verfolgungen im einzelnen erzeugt hatten; sie war mit mildem Zuspruch behandelt. Jetzt ist von einer dritten, zugleich inneren und äußeren Gefahr die Rede; und die Worte bitteren Zornes und leidenschaftlicher Klage zeigen, daß sie die ernsteste unter allen ist, die der Gemeinde drohen. Welcher Art sie sein mag, kann erst später deutlich werden.“⁵⁶

Die Argumentation am Anfang des Kapitels ist gegen jüdische Agitatoren gerichtet. Anders verhält es sich dann sogleich in v. 12–16, wo es gegen die „inneren Gefahren, die in einer Übersteigerung der Märtyrerwürde bis zur »Vollkommenheit« bestehen“, geht.⁵⁷ Innergemeindliche Probleme werden in diesem Unterabschnitt verhandelt, die nichts mehr mit der Beschneidungsforderung zu tun haben: „Es ist das Martyrium . . . , das wohl die Gemeinde als ganze belastet, aber die einen der Gemeindeglieder schwerer als die anderen, vielleicht ihre Führer vor allem betroffen hat. Diese wenigen zu Märtyrern Bestimmten scheinen sich als die »Vollkommenen« zu wissen und so sich in dem Stolz des Märtyrerbewußtseins von denen abzuheben, die nicht unmittelbar von der Verfolgung betroffen sind.“⁵⁸

In dem dritten Unterabschnitt aber, 3,17–21, haben wir es Lohmeyer zufolge mit einer noch einmal anderen Gruppe von Gegnern zu tun, der gefährlichsten von allen. Dies darum, weil sie aus der Gemeinde in Philippi selbst hervorgegangen sind: „Die schmerzliche Klage und der grimmige Zorn, der aus seinen Worten spricht, kann nur durch solche veranlaßt sein, die einst zu den Gläubigen gehörten und jetzt sie verlas-

⁵⁶ Lohmeyer, S. 150. Die jüdischen Agitatoren in Philippi charakterisiert Lohmeyer S. 126 so: „So führen denn alle Ausdrücke darauf, in den Gegnern jüdische Agitatoren oder vielleicht nur Angehörige der jüdischen Gemeinde zu Philippi zu sehen. Vor ihnen werden die urchristlichen Gläubigen dreimal mit dem gleichen Wort gewarnt. Damit ist eine Situation angedeutet, die in der Geschichte der urchristlichen Religion typisch ist. Zwischen jüdischer und urchristlicher Gemeinde entbrennen zunächst die Kämpfe.“ Das Besondere dabei ist, daß die Juden „der urchristlichen Gemeinde gegenüber zugleich Missionare und Verfolger [sind], und trefflich stimmt dieser Sinn nicht nur zu den folgenden Ausführungen des P[au]l[u]s{.}, sondern ebenso den vorangegangenen. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich die Tatsache des Martyrimus der Gemeinde, von der das Schreiben bisher erfüllt war, und erklärt sich auch die innere Gefahr, die jede jüdische Agitation für die Glieder einer urchristlichen Gemeinde bedeutete.“

⁵⁷ Lohmeyer, S. 142.

⁵⁸ Lohmeyer, S. 143.

sen haben. Der Grund solchen Verlassens liegt dann nicht mehr fern; es sind die äußeren Nöte, die über die Gemeinde eingebrochen sind. So ergibt sich ein klares Bild: Unbeständige Elemente der Gemeinde haben sich unter dem Druck der Verfolgung von ihr und ihrem Glauben getrennt; sie sind zu »Feinden des Kreuzes Christi« geworden. Es sind also, um es mit einem technischen Wort späterer Verfolgungszeiten zu sagen, *lapsi*.“⁵⁹

* * *

Zum Abschluß möchte ich Ihnen nun meine eigene Lösung des Problems entwickeln, die an ältere Autoren anknüpft und insbesondere Ideen aus einem Aufsatz von Wendy Cotter⁶⁰ aufnimmt. Ich fasse meine Position in einigen Thesen zusammen:

1. Die Menschen, mit denen sich Paulus in 3,17–21 auseinandersetzt, sind nicht die judaisierenden Irrlehrer vom Anfang des dritten Kapitels.⁶¹

Ich will dafür zwei Argumente nennen, die *κοιλία* [*koilia*] sowie die *αἰσχύνη* [*ais|chynē*]. Beides läßt sich m.E. nicht sinnvollerweise im Hinblick auf jüdische Speisegesetze bzw. auf die Beschneidung interpretieren. Genau dies müssen aber diejenigen tun, die – wie Ewald, Koester und Schmithals – mit einer wie auch immer näher zu kennzeichnenden *einheitlichen* Gegnerfront rechnen.

2. Bei den in 3,17–21 anvisierten Gegnern handelt es sich weder um Juden oder Judaisten, noch um abgefallene Christen, sondern um Heiden.⁶² Auch hierfür will ich zwei Argumente anführen. Zunächst ist klar,

⁵⁹ Lohmeyer, S. 153. Dementsprechend überschreibt Lohmeyer den Unterabschnitt 3,17–21 mit „Von den Abtrünnigen“ (S. 150). Ähnlich, aber ohne Festlegung auf die Martyriumsproblematik, interpretiert auch *Dibelius*, der v. 17ff. auf „schlechte oder gewesene Christen“ hin deuten möchte (3. Aufl., S. 93).

⁶⁰ Wendy Cotter: *Our Politeuma is in Heaven: The Meaning of Philippians 3.17–21*, in: *Origins and Method. Towards a New Understanding of Judaism and Christianity. Essays in Honour of John C. Hurd*, JSNT.S 86, Sheffield 1993, S. 92–104. Cotter diskutiert zunächst (S. 92–94) die Entwürfe von Koester und Schmithals (der bei ihm *passim* „Schmittals“ genannt wird), was ich nicht wiederhole.

⁶¹ D.h. ich rechne mit mindestens zwei Gruppen von Gegnern im dritten Kapitel. Den zweiten Unterabschnitt diskutiere ich hier mangels Lösung nicht ausdrücklich mit.

⁶² Cotter referiert S. 94 eine Gruppe von Forschern (Schulz, Georgi, Gnilka), die zwar auch mit zwei verschiedenen Gegnergruppen rechnet, diese aber als Missionare einer *θεῖος-ἀνθρώ*-Christologie beschreiben. Aber auch von solchen kann man nicht ohne weiteres behaupten, ihr Gott sei ihr Bauch, wie Cotter zutreffend bemerkt (ebd.).

daß die Aussagen sich in diesem Fall ohne zusätzliche Hypothesen verstehen lassen. Natürlich sind Heiden Feinde des Kreuzes Christi (vgl. dazu 1Kor 1,18ff.). Ohne weiteres kann Paulus von solchen Heiden sagen, ihr Gott sei ihr Bauch. Und daß diese Heiden τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες (*ta epigeia phronountes*) sind, liegt aus Sicht des Paulus klar zutage.

Hinzu kommt aber auch ein zweites Argument. Im Unterschied zum ersten Teil des Kapitels tritt Paulus hier nicht in eine Debatte ein: „Paul simply dismisses this group with negative labelling . . . and by reiteration of basic Christian eschatological hopes Paul does not combat any real teaching, as he would certainly have done if libertine gnostics [so die Schmithalsche Position] or »divine-man« missionaries were contesting his teachings in the community.“⁶³

3. Handelt es sich aber in der Tat um Heiden, dann muß man sie auch und vor allem in der *Colonia Iulia Augusta Philippensis* suchen.⁶⁴

Hier gehe ich nun noch einen Schritt über den Aufsatz von Cotter hinaus. Er faßt die paganen Vereine als Hintergrund ins Auge, ich möchte die θιάσοι (*thiasoi*) der Stadt Philippi konkret für die Interpretation von 3,17–21 heranziehen. Ich wähle als Beispiel die Rosalienstiftungen, die für diese Stadt charakteristisch und hier auch ganz besonders zahlreich sind.

Exkurs: Die Rosalienfreunde in Philippi

Wir wir schon verschiedentlich gesehen haben, gab es in Philippi Dionysosanhänger durch alle Epochen hindurch. Schon in der thrakischen Phase wurde auf dem Pangaiongebirge der Gott Dionysos verehrt, wie man den einschlägigen literarischen Zeugnissen entnehmen kann.⁶⁵ Der Kult des Dionysos

⁶³ Cotter, a. a. o., S. 95. Als zweites Argument fügt Cotter noch hinzu, daß es hier um das περιπατεῖν geht, was er mit „lifestyle“ wiedergibt: „The opponents come to mind as the example of those who should never be imitated. Paul thinks of these opponents in terms of their way of life, not in terms of a heretical teaching they are spreading“ (ebd.).

⁶⁴ Auch Cotter hält es für erforderlich, „to set the remarks against the backdrop of ordinary Graeco-Roman city life“ (S. 96) und diskutiert im folgenden (S. 96–103) die paganen Vereine und ihr Leben. Dabei kommt er insbesondere auf deren Trinkgewohnheiten zu sprechen. Hier diskutiert er am Rande sogar die Lage in Philippi (S. 100), allerdings nur aufgrund tertiärer Literatur.

⁶⁵ Diese publiziere ich demnächst in meinem Band Philippi III; über den einstweilen Informationen im Netz unter http://philippoi.de/philippi_iii_ankuendung.php zu finden sind. Hier werden alle einschlägigen Belege in Text und Übersetzung dargeboten.



Abbildung 16: Der Sarkophag für Freunde des Marcus Annius Therizon

setzt sich über die klassische und die hellenistische bis in die römische Zeit fort. Für Paulus war er eine unübersehbare Gegebenheit. Daher wenden wir uns hier einer speziellen römischen Form zu, die in Philippi stark vertreten ist, die Feier der Rosalien.

Wer Geld genug hatte, kümmerte sich schon zu Lebzeiten um seine letzte Ruhestätte. Er kaufte beispielsweise ein Grundstück in einem der Friedhöfe, ließ einen Sarkophag aufstellen und sorgte für die Begrünung des Grabgrundstücks.

War dann wieder etwas überflüssiges Geld vorhanden, ließ unser Freund gleich noch einmal einen Steinmetz kommen, der die Inschrift auf dem Sarkophag anbrachte. Ein Beispiel aus Philippi zeige ich Ihnen hier.⁶⁶

*M(arcus) Annius Therizon Ulpio vacat
vacat Zosimo an(norum) L h(ic) s(i)to vacat
[----¹⁰----] amicis de s(u)o f(aciendum) c(uravit).*

Marcus Annius Therizon hat für Ulpus Zosimus, fünfzig Jahre, der hier begraben liegt, (und für ...), seine Freunde, (den Sarkophag) auf eigene Kosten herstellen lassen.

Der spendable Marcus Annius Therizon war – so dürfen wir annehmen – mit seinem eigenen Grabgrundstück durch: Der Boden war erworben, der Sarkophag mit Inschrift aufgestellt, die Grünanlagen gut in Schuß. Nun ist unerwartet sein Freund Ulpus Zosimus im Alter von 50 Jahren verstorben. Sogleich

⁶⁶ Es handelt sich um die Inschrift **386/L454**, Philippi II² 462.

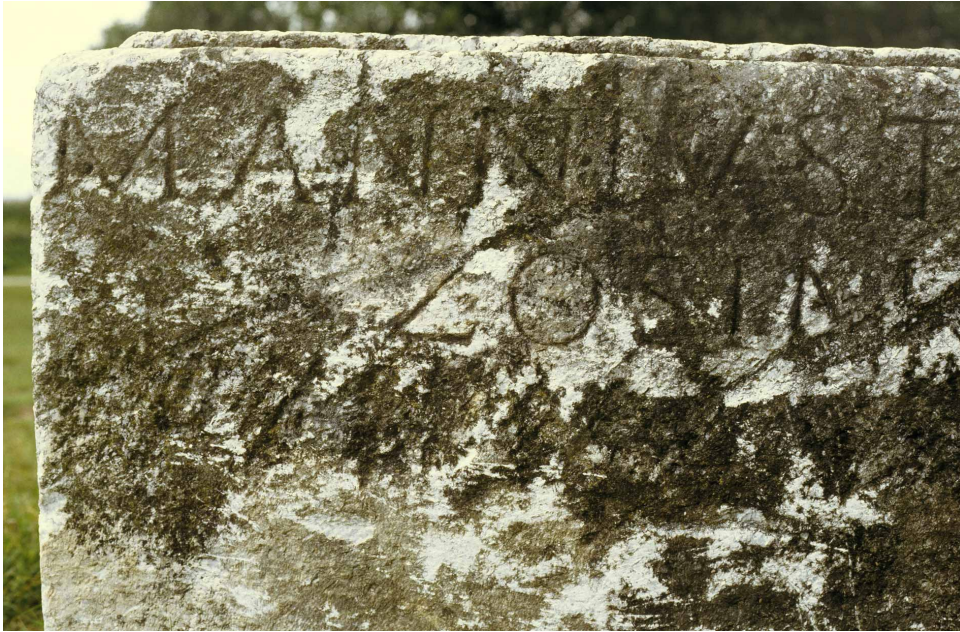


Abbildung 17: Der Sarkophag für Freunde des Marcus Annius Therizon:
Leergelassene Partie in Z. 3

kauft er ihm einen Sarkophag und bestellt einen Steinmetz für die anzubringende Inschrift. Dabei fällt ihm ein, daß ein weiterer Freund vom Tod bedroht ist. Also widmet er den Sarkophag den Freunden (*amicis*) – der erste von diesen, Ulpus Zosimus, ist soeben verstorben, beim zweiten wird es nicht mehr lang dauern. So wird der Steinmetz angewiesen, für dessen Namen 10 Leerstellen zu lassen, die dann nach dessen Tod mit seinem Namen ausgefüllt werden sollen.⁶⁷

Das ist eine Illustration für das, was Paulus τὰ ἐπίγεια φρονούντες (*ta epigeia phronountes*) nennt; aber damit ist das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht. Die Rosalienstiftungen führen darüber noch hinaus.

Wer all das schon erledigt hat und es sich leisten kann – das Bankkonto ist noch immer gut gefüllt (kann sich unsereiner – näherhin ich – freilich gar nicht vorstellen ...) –, der errichtet darüber hinaus noch eine Rosalienstiftung. Daher wendet man sich an ein geeignetes Institut – in Philippi stehen mehrere zur Auswahl, wie wir aus den Inschriften wissen⁶⁸ – und hinterlegt diesem Versicherungsverein eine angemessene Summe (die man gerade ohne weiteres erübrigen kann). Der Versicherungsverein, der sich da von Haus aus auskennt, legt das Geld für seinen Kunden an mit der Maßgabe, nach dessen Tod am Rosalienfest

⁶⁷ Warum dies nicht geschehen ist – der Platz für den Namen ist bis heute leer –, können wir nicht wissen.

⁶⁸ Gleich zwei verschiedene Versicherungsvereine werden in der Inschrift 133/G441 vom Neapolitor genannt.

die einschlägigen Feiern an seinem Grab aus den Zinsen zu finanzieren. Unser Freund möchte ja nicht nur durch das schön begrünte Grabgrundstück und den feinen Sarkophag nach seinem Tod präsent sein; er bietet dem geneigten Publikum darüber hinaus auf eigene Kosten in dem amikablen Ambiente eine schöne Feier, bei dem nicht nur der Wein fließen soll.

Die Inschriften aus Philippi bieten eine ganze Reihe von einschlägigen Beispielen. Da in jedem Fall nur ein Bruchteil des ursprünglich Vorhandenen sich bis in unsere Zeit erhalten hat, können wir daraus schließen, daß die Rosalienstiftungen sich in Philippi größter Beliebtheit erfreut haben, nicht nur bei den Stiftern, sondern ebenso auch bei den Begünstigten, die auf Kosten des Stifters an seinem Grab alljährlich feierten.⁶⁹

Der Zeitpunkt des Rosalienfestes, auf den verschiedene Grabinschriften aus Philippi Bezug nehmen, hängt von der Zeit der Rosenblüte ab und ist daher von Gegend zu Gegend verschieden. An den Rosalien begaben sich die überlebenden Vereinsmitglieder alljährlich zu dem betreffenden Grab, in dem der verstorbene Vereinsgenosse, der die Rosalienstiftung getätigt hatte, beerdigt war, um dort Rosen niederzulegen

„Dem Toten werden ausser Rosen auch Speisen dargebracht Wenn Geld vorhanden war, so sorgte man auch für die Mitglieder des Vereins; eine sichereren Weg, in dankbarer Erinnerung weiter zu leben, gab es nicht. Der verstorbene Wohltäter und der Verein halten ein gemeinschaftliches Mal ab, oder der Verein speist am Grabe für das Geld, das von der Rosenschmückung . . . übrig war.“⁷⁰

Für Philippi spezifisch ist nun – darauf hat schon Nilsson hingewiesen – die Verbindung des Rosalienfestes mit der Dionysosverehrung: „Die Rosalien haben hier ein Bündnis mit dem Dionysoskult geschlossen. Die Stiftungen werden den Mysteren des Dionysos überwiesen; der Mysterienverein soll die Rosalien begehen und jährlich am Grab des Stifters ein Rosalienmahl abhalten.“⁷¹

Weit über seinen Tod hinaus erweist sich der Stifter eines solchen Rosalienmahles als ein solcher, den Paulus unter die τὰ ἐπίγεια φρονούντες (*ta epigeia phronountes*) einreihet; wer hingegen sein Bürgerrecht im Himmel demnächst antreten wird, braucht keine Rosalienstiftung mehr ins Auge zu fassen, kein Grabgrundstück erwerben und keinen Sarkophag zu installieren . . .

* * *

⁶⁹ Zum Material aus Philippi vgl. die Belege, die ich Philippi I 102–107 angeführt habe.

Das im Folgenden Gebotene übernehme ich aus Philippi I 104. Dazu sind die Korrekturen in Philippi II² 1193 heranzuziehen.

⁷⁰ *Martin P. Nilsson*: Das Rosenfest, in: *ders.*: *Opuscula selecta linguis anglica, franco-gallica, germanica conscripta*, Vol. I, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen II 1, Lund 1951, S. 311–329; hier S. 320.

⁷¹ *Martin P. Nilsson*, a.a.O., S. 325.

Paulus sieht die Christinnen und Christen durch ihre Umwelt gefährdet. Die falschen Muster des περιπατεῖν (*peripatein*) haben sie immer vor Augen. Feinde des Kreuzes Christi gibt es in der *Colonia Iulia Augusta Philippensis* zuhauf. Leute, die gern einmal gut essen und reichlich trinken – weil sie im täglichen Leben dazu gar nicht die Mittel haben. Leute, von denen Paulus daher sagen kann, sie seien τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες (*ta epigeia phronountes*). Die Rosalienstiftungen könnte man in soweit sogar als ein kleines πολίτευμα (*politeuma*) eigener Art bezeichnen – womit wir nun endlich den Anschluß an v. 20f. wieder hergestellt hätten!

* * *

Ergebnis (Zusammenfassung zu Abschnitt IV)

Ergebnis

Von drei verschiedenen Glaubens- und Lebensweisen ist der Philipperbrief geprägt. Die römische Daseinsweise ist der Hintergrund, auf dem die Adressaten in Philippi die Ausführungen des Paulus lesen; sie hat das Leben auch der Christen bis zu ihrer jeweiligen Bekehrung bestimmt. Das römische πολίτευμα (*politeuma*) ist in Philippi präsent durch die *tribus Voltinia*, der die römischen Bürger der Kolonie angehören. Für die Christen in Philippi ist diese Daseinsform erledigt.

Das jüdische πολίτευμα (*politeuma*) spielte zur Zeit der Mission des Paulus in Philippi (die wird etwa ins Jahr 49 datiert) so gut wie keine Rolle. Es tritt nun – einige Jahre nach der ersten Mission in Philippi – aber in Gestalt der Gegner neu auf den Plan und lockt die Christen mit der Aussicht, die Privilegien einer *religio licita* genießen zu können. Die Beschneidung mochte manchem in Philippi um so attraktiver erscheinen, als damit nicht der Abfall von dem einen Gott zur Diskussion stand.

Angesichts dieser neuen Situation stilisiert Paulus seine Vergangenheit als die eines exemplarischen Juden⁷². Der exemplarische Jude hat analoge Vorzüge aufzuweisen wie der römische Bürger in Philippi. Wie die Toga den Römer, so kennzeichnet die Beschneidung den Juden. Was dem Römer in Philippi die *tribus Voltinia* bedeutet, kann Paulus in Gestalt der φυλὴ Βενιαμίν (*phylē Beniamin*) vorweisen. Schon damit rückt Paulus die Beschneidung in ein Zwielicht. Ist das von den Gegnern in Philippi

⁷² Diese Formulierung dient bei Niebuhr als Überschrift des Philipperbriefkapitels, a. (S. 146, Anm. 8) a. O., S. 79ff.

propagierte jüdische πολίτευμα (*políteuma*) nur eine neue Variante der alten römischen Daseinsweise derer, die – paulinisch gesprochen – ἐν σαρκὶ πεποιθότες (*en sarkì pepoithotes*) (Phil 3,3) sind, so ist dieses jüdische πολίτευμα (*políteuma*) damit von vornherein disqualifiziert.

Die Polemik des Paulus gegen die Beschneidungsforderung gipfelt in dem Satz, daß die Christen ihr πολίτευμα (*políteuma*) im Himmel wissen. Von dort erwarten sie in Kürze ihren Herrn, der dann die Wahrnehmung der bürgerlichen Rechte im Himmel ermöglichen wird. Wer dieses πολίτευμα (*políteuma*) besitzt, dessen Name ist im Buch des Lebens verzeichnet. Für ihn sind sowohl die römische als auch die jüdische Daseinsweise erledigt. Er weiß: ὁ κύριος ἐγγύς (*ho kyrios engys*).

(Neufassung im Sommer 2018, 25. VI. 2018 um 17.17 Uhr)